

Welfenquelle so auffällige Hinweis auf die northeimische Herkunft Hermanns „von Westfalen“ und auf seine Verschwägerung mit den Welfen zustande gekommen ist. Der auf diese Weise ermittelte Datierungsansatz (Mitte der dreißiger Jahre) entspricht genau den chronologischen Anhaltspunkten, die aus dem Text der Quelle selbst gewonnen werden konnten²⁵⁰).

Läßt sich die Entstehung der sächsischen Welfenquelle in dieser Weise einer bestimmten Situation zuordnen, so wird deutlich, wie die durch Heinrichs des Schwarzen Heirat mit der Billungerin Wulfhild den Welfen überkommene Herrschaft in Sachsen binnen kurzem auch welfische Hausüberlieferung, den Ausdruck welfischen Herrschaftsbewußtseins also, nach Sachsen gezogen hat. Diese Aufzeichnung bringt allerdings nichts von dem, was man in einer „sächsischen Welfenquelle“ zunächst erwarten möchte; man wird deshalb kein Dokument „politischer Publizistik“²⁵¹) in ihr erkennen können. Dagegen spricht schon die geringe Verbreitung des Stückes. Auch scheint zunächst wenig die Vermutung zu rechtfertigen, Mitglieder des Welfenhauses selbst hätten entscheidend auf die Art der Konzipierung Einfluß genommen. So dezidiert auch innerhalb der sächsischen Quelle der Bezug der ältesten welfischen Überlieferung an Herzog Heinrich den Schwarzen zum Ausdruck kommt, und wie sehr auch dadurch die Aussagen dieser Quelle gegenüber den vergleichbaren Angaben der *Genealogia Welforum* an Gewicht gewinnen, — hinsichtlich ihrer Gesamtkonzeption stellt die Welfenquelle die Kritik vor ähnliche Probleme wie die *Genealogia*, die sich der Frage nach der Person des Verfassers und nach seinem Auftraggeber immer wieder zu entziehen scheint. Auch für den Entstehungsort ist man, ähnlich wie bei der *Genealogia*, auf Indizien angewiesen. Man darf vermuten, daß eine Übermittlung welfischer Hausüberlieferung den Wünschen der Klostergemeinschaft entsprach. Ihr Bestreben mußte es ja sein, der im Kloster bewahrten Tradition von den Anfängen und dem Aufstieg der Billunger jene ihrer Nachfolger in der sächsischen Herrschaft anzufügen. Dieses Bestreben kommt noch in der Klosterchronik des 13. Jahrhunderts zum Ausdruck²⁵²).

So erwünscht eine präzisere Antwort auf alle diese Fragen der Forschung auch sein mag, den Rang der sächsischen Welfenquelle als eines

²⁵⁰) S. oben S. 448 ff., bes. S. 450.

²⁵¹) H. Decker-Hauff, in: Weingarten 1056—1956 S. 34 ist der Auffassung, „Werke wie die *Historia Welforum*“ seien nicht nur zur Lektüre „des eigenen Hauses“ bestimmt gewesen, sondern hätten „einer Art politischer Publizistik“ gedient und in Abschriften auch außerhalb der Welfenhöfe zirkuliert.

²⁵²) S. oben Anm. 239.